

# Zeitung der Deutschen Bergleute.

Verbandsorgan.

Verantwortlicher Redakteur Alois Rauh,  
Herausgeber Heinz Hartung,  
Druck von Frau Joh. Neun, sammtlich in Gelsenkirchen.

Abonnementpreis für Nichtmitglieder des V. B. M. B. G.  
Monat, 80 Pfg. pro Quartal 2 Mark 20 Pfg., pro  
Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro  
Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten  
20 Pfg.

Nro. 46.

Gelsenkirchen, den 14. November 1891.

3. Jahrgang.

## Seid einig!

Seine Lage zu verbessern,  
bleibt Jedwem unbenommen,  
Nur die armen Kohlengräber  
Sollen nimmer dazu kommen.

Denn sobald sie nur sich regen  
Und die schwiel'gen Hände rühren,  
Heißt es gleich von allen Seiten:  
„Seht sie hegen! Seht sie schämen!“

Umsturz ist es, was sie planen, —  
Maßlos sind sie im Begehren, —  
Heißt doch Freunde und Gevattern,  
Uns der Bösen zu erwehren.

Staat und Kirche müssen schützen  
Uns vor diesen bösen Hehern,  
Die die Milch der frommen Denkart  
Auch bei andern noch vertekern.

Die auch noch die Guten, Braven  
Machen frech und widerwillig,  
Auch die schönste Arbeitsordnung  
Nennen nicht gerecht und billig!

Also zeterst — und der Bergmann  
Gleicht dem Laume unter Wölfen;  
Er, der Diamantengräber,  
Wets sich selber nicht zu helfen.

Statt zu handeln nach vom Gegner  
Bernen stark sich zu verbinden,  
Hält er fest am alten Tempo,  
Um die Hilfe nie zu finden.

Seid doch Männer, denische Knappen!  
Laßt das Geknein und Salbadern!  
Wollt ihr Besserung eurer Sache,  
Müßt ihr einig sein statt hadern.

Einig sein in eurem Zorne,  
Solidarisch wirken, streben,  
Aber nicht wie Hund und Katz  
Fort in blinder Zwietracht leben.

Denn die Zwietracht ist die Wurzel  
Alles Bösen hier auf Erden;  
Einig! Einig! Kameraden!  
Soll es für uns besser werden!

## Zur Frage der Verkürzung der Arbeitszeit.

Mit pharisäerhaftem Augenaufschlag verschern gewisse „Arbeiterfreunde“ beständig, es müsse auf die „Mittliche“ Hebung des Arbeiterstandes Bedacht genommen werden. Wir allerdings sind überzeugt, daß in den herrschenden Klassen, denen jene Moralprediger angehören, mindestens so viel Unstillschkeit steckt, wie in den arbeitenden. Ja, wir möchten denen nicht unrecht geben, die behaupten, daß die Unstillschkeit „da unten“ nur ein schwaches Spiegelbild von der „da oben“ ist und daß im arbeitenden Volke der wirkliche Fonds sittlicher Kraft zu suchen ist, von welcher die ganze Gesellschaft borgt. Nur ein mittelbig Säckeln haben wir für das Bemühen, speziell die Sittlichkeit der Arbeiter zu heben, indem man Vereinen, „Kesseltische“ etc. unter gütiger Protektion etlicher „Hochwohlgeborenen“ für sie gründet, damit sie allda die Milch der frommen Denkart einsaugen, gefeilt werden gegen „sozialdemokratische Umsturzideen“, und sich einem „edlen Genuß ihrer Mußstunden“ zuwenden. Der Arbeiter soll den Tanzboden und das Wirtschaftshaus meiden, und um ja ganz sicher zu gehen, verlangt man auch noch Geknein zur „Bekämpfung der Trunksucht“ und was dergleichen mehr ist.

Wer nicht in den dümmsten Vorurtheilen versunken ist und es mit der geläufigen und stillschweigenden Hebung der Arbeiter ohne die Andern zu vergessen! — ehrlich meint, der kann auf derartige alberne Pfuschereien nicht verfallen. Man sage der Forderung Verkürzung der Arbeitszeit Rechnung, und man wird damit eine Hebung des Arbeiterstandes in jeder Beziehung erreichen, und zwar ohne die den Arbeitern mit Recht so verhasste Bevormundung. Aber davon wollen die gewissen „Arbeiterfreunde“ nichts wissen. Si-

sehen in dieser Forderung ja das Mittel zu „umfassender Verkürzung“. Und sie prophezeien, daß die Verkürzung der Arbeitszeit nicht nur die Industrie „ruinieren“, sondern auch der „Unstillschkeit“, „Faulheit“ und „Säberlichkeit“ der Arbeiter Vorschub leisten werde.

Höchst unangenehm ist es ihnen deshalb, wenn aus den Kreisen der herrschenden Gesellschaft selbst Stimmen zu Gunsten der Forderung sich erheben.

Diese Stimmen haben sich in letzter Zeit recht erfreulich gemehrt. So hat der Innsbrucker Professor Dr. Victor Mataja in dem Wiener „Handels-Museum“, einer vom ökonomischen I. I. Handels-Museum herausgegebenen Zeitschrift, einen sehr interessanten Aufsatz veröffentlicht. Mataja ist einer der wenigen akademischen Lehrer der National-Ökonomie, welche mit großer Unbefangtheit und erfreulicher Objektivität die sozialen Streitfragen erforschen und beurtheilen.

„Die oberste Bedingung für eine ruhige Erörterung, wie eine solche bei Fragen von aktueller Interesse so noth thut“, sagt er Eingangs seines Aufsatzes, „ist, daß man die Sache selbst, also inhaltlich und losgelöst von der Form betrachtet, in welcher sie zunächst die Aufmerksamkeit der Gegenwart auf sich gezogen hat. Die Verbindung der Agitation für den Achtstundentag mit der sozialistischen Propaganda erwidert dieser Forderung von vornehmlich Freunden und Gegnern. Wer jedoch in der Sache selbst objektiv urtheilen will, muß diese Verbindung vergessen, er mag sich nöthigenfalls daran erinnern, daß es einen groben taktischen Fehler bedeuten würde, eine Sache, welche an sich durchführbar und empfehlenswerth erscheint, zu bekämpfen, bloß um Jenen, die sich ihrer am energischsten angenommen, keinerlei Triumph zu gönnen. Das Resultat wäre schließlich nicht hinauszuhalten, sondern bloß aufzuschieben, und müßte der Erfolg um so ausgiebiger erscheinen, je zäher und weniger sachlich motivirt der frühere Widerstand gewesen ist.“

Die Ausführungen Mataja's zengen von seiner tiefgehenden sozialpolitischen Einsicht. Er verweist auf die Irrigkeit der Auffassung, welche an einer Proportionalität zwischen Arbeitszeit der Arbeitsleistung festhält. Die Verkürzung der Arbeitszeit bedeuere durchaus keine Herabminderung der Arbeitsleistung. Aehnlich verhalte es sich mit der Regelung des Lohnsatzes.

Die Zustände in der australischen Kolonie Victoria finden eingehendere Behandlung. Dort ist bekanntlich der Achtstundentag weiter als irgendwo anders verwirklicht.

Er nimmt seinen Ausgangspunkt bei den hausgewerblichen Arbeitern in Melbourne, welche eine Achtstunden-Siggebildung und öffentlich angekündigt hatten, daß nach dem 21. April 1886 kein Angehöriger der vereinigten Verbände länger als acht Stunden arbeiten werde. Rasch breitete sich die Einführung über die anderen Gewerbe aus. Bis gegen Ausgang der sechziger Jahre war die Achtstunden-Bewegung in Victoria bereits so weit vorgeschritten, daß 1878 von allen Gewerben nur das Schneiderhandwerk noch nicht die neue Einrichtung durchgeführt hatte. Die Gesetzgebung hatte hierbei nicht ohne Energie eingegriffen.

In der alljährlichen Achtstunden-Demonstration waren der Statthalter, die Minister und eine Anzahl Parlamentsmitglieder erschienen und sprachen sich zu Gunsten der Achtstundenbewegung aus.

Mataja sagt: „Daß eine übermäßige Arbeitszeit ein Uebel, ja ein schweres Uebel sei, wird Niemand verkennen. Es verhält sich damit gewöhnlich wie mit der Werthschätzung der materiellen Güter.“

Wer Bedachtnahme auf den Erwerb predigt, lehrt damit ebenso wenig Geiz oder Genußsucht, wie Derjenige, der die Verkürzung der Arbeitszeit wünscht, damit Trägheit, Landlei und Wirtschaftselend empfiehlt. In beiden Fällen handelt es sich um eine Stielgerung der Annehmlichkeiten des Lebens. . . . Daß acht Stunden Arbeit im Tage und zwar energiegeliche eifrige Handarbeit, noch nicht den Menschen in Trägheit verweilichen lassen, wird man übrigens auch kaum in Abrede stellen. . . . sie stellen ein rechtliches Tagewert dar.“

„Daß Arbeitsenergie und Arbeitsdauer in einem umgekehrten Verhältnis stehen, daß die Leistungsfähigkeit also desto größer, je kürzer der Arbeitstag, wird vor Mataja offen anerkannt. „Kurz und energisch arbeiten“, sagt er, „ist die Arbeitsweise der fortgeschrittenen, lang, aber wenig intensiven, jene der zurückgebliebenen Nationen.“

Herabsetzung der Arbeitszeit und Wachsen der Arbeitsenergie müßten, so führt unser Gewährsmann aus, Hand in Hand gehen. „Ist dies der Fall, so kann für Niemand ein Nachtheil daraus entstehen, es können sich nur Vortheile ergeben.“ Sollten Fälle vorkommen, wo die allgemeine Tendenz der Weltmächte kürzerer Thätigkeit durch intensivere Arbeit nicht sich geltend machte, so würde dies zur Einstellung von mehr Arbeitskräften führen, die Reihen der Beschäftigtenlosen würden dadurch gelichtet werden.

Die gewöhnlichen Angkmeier, welche auf ihren Rathedern in angklicher Rücksichtnahme herumspießen und vor dem Großkapital die lieblichsten Kapitolen schneiden — Wenige ausgenommen — mögen sich folgenden Satz Mataja's hinter die Ohren schreiben:

„Gleichgültig, in welche Formel sich das Verlangen nach Herabsetzung der Arbeitszeit kleidet, an sich strebt es einem überaus wichtigen Kulturfortschritt zu, der sehr häufig auf die Dauer opferlos geziehen kann, da die gesteigerte Leistungsfähigkeit den Ausfall an Zeit wettzumachen strebt. Dieses Verlangen scheint uns daher gar nicht zu bekämpfen zu sein, vielmehr wäre es geboten, thätigst die Verwirklichung desselben zu unterstützen.“

Im Zusammenhang mit diesen Ausführungen sind diejenigen zu beachten, die kürzlich John Rae im „Economic Journal“ über die Entwicklung und die Resultate des Achtstundentages in der Kolonie Victoria in Australien veröffentlicht hat.

Dort ist der Achtstundentag mindestens für zwei Drittel aller gewerblichen Arbeiter seit 1888 Thatsache. Und zwar der gesetzliche.

Und wer ist der größte Gegner dieses Achtstundentages? Nicht der Unternehmer, sondern der Schankwirth. Herr John Rae konstatiert, daß seit Einführung des Achtstundentages der früher sehr starke Besuch der öffentlichen Wirtschaftshäuser so erheblich abgenommen hat, daß die Besucher jener zweifelhaften Schanklokale zu den bittersten Gegnern des Achtstundentages gehören. Und das ist sehr begreiflich, denn Herr John Rae berichtet weiter, auf Grund durchaus zuverlässigen statistischen Materials, daß sich die allgemeinen Lebensgewohnheiten der Arbeiter vortheilhaft verändert hätten, daß Arbeiterbildungsvereine, Abendschulen geblühen, daß die Zahl der geistigen Vergnügungen, denen sich die Arbeiter nunmehr zuwenden, fortwährend steige.

Was sagen dazu die Sozialpolitiker vom Schlage des Königs Stumm, Müller und Konforten?

Für diese Ordnungssüßigen gilt nur die rein mechanische Rechnung: je weniger Arbeitszeit, je weniger Werthherzeugung, desto weniger Kapitalgewinn.

Ihre wahren Ansichten aber suchen sie zu verhüllen durch die erbärmlich-bumme Frage: „Was wird der Arbeiter mit der vermehrten freien Zeit anfangen?“ und durch die erbärmlich-bumme Antwort, die sie darauf haben: „Selbstredend, der Arbeiter wird diese Zeit im Wirtschaftshause todtzuschlagen und dabei vollends verladen.“ O, ihr heimlichdenkwürdigen Sozialpolitiker!

Wenn man der Ausbeutung der Arbeit durch den gesetzlichen Arbeitstag ein Ziel setzt, so heißt das nichts weiter, als den Menschen dem Menschen wiedergeben. Der gesunde, der überaus gestrengt Arbeiter greift nach der Flaße.

Der Arbeiter aber, welcher sein Tagewert nach Maßgabe seiner Kraft verrichtet hat, er sehnt sich nach geistiger Erfrischung, nach Bildung, nach Veredelung des Geistes und Gemüthes. Freilich wird er dabei nicht ein williges Werkzeug bleiben. Das wird jeder dankfähige Arbeiter; er arbeitet sich zu Erkenntnis der Wahrheit hindurch.

Der Achtstundentag war für Australien ein Fortschritt in jeder Hinsicht, besonders auch ein sozialer und sittlicher. Und ehe das Jahrhundert zu Ende geht, wird man den Achtstundentag auch bei uns in Deutschland haben. Alles Sträuben dagegen nützt nichts. Die Arbeiter werden ihn erzwingen und ihn sich nicht mehr nehmen lassen.

## Wie sollen wir agitiren?

Diese Frage wird so häufig gestellt, daß es nothwendig erscheint, darauf an dieser Stelle zu antworten, umso mehr da sich brieflich solch' umfassende Rathschläge nicht ertheilen lassen.

Was die Agitation im Allgemeinen anbelangt, so sollten wir uns zum Grundsatz nehmen, die Agitation mehr von Person zu Person und in kleinen Versammlungen zu betreiben, bezw. wir sollten uns bemühen, aus den Kameraden an den einzelnen Orten selbst die nothwendigen agitatorischen Kräfte heranzubilden. Es ist gar nicht so vortheilhaft, wenn wir Agitatoren von einem Ort zum anderen, wo sich schon Organisationen befinden, dirigiren, um da in Versammlungen lange Reden zu halten, meist ohne große praktische Resultate zu erzielen.

Für die politische Agitation, welche für das gesammte Volk berechnet ist, ist das System der großen Versammlungen nöthig. Die gewerkschaftliche Agitation, welche auf bestimmte Berufe beschränkt ist, braucht diese große Versammlungen zu ihrer Fortentwicklung nicht, sie muß vor allen Dingen darnach trachten, möglichst viel neue Organisationen ins Leben zu rufen. Zu diesem Zweck muß sie von den Großstädten hinaus in die Provinz, in die kleinen Städte, auf die Dörfer getragen werden. Vielfach wird es nun da gar nicht möglich sein, überhaupt nur Versammlungen abzuhalten, man wird sich den Kameraden in anderer Weise nähern müssen. In welcher Form die Annäherung zu geschehen hat, läßt sich ja im Allgemeinen nicht sagen, das hängt von Ort und Umständen ab, die nicht überall die gleichen sind.

Am leichtesten knüpft man mit den Kameraden eines anderen Ortes auf geselligem Wege an in der Weise, daß man



an Sonn- und Feiertagen Ausflüge nach den in Betracht kommenden Orten unternimmt, zunächst ermittelt, wo die Kameraden des besuchten Ortes verkehren und diese dann in ihren Verkehrslokalen aufsucht. Für die Unterhaltung wird sich unter Berufsgenossen bald Stoff finden, denn diese führt von selbst auf die Geschäfts-, Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Man wird sich gegenseitig sein Leid klagen, auf die Löhne und die Arbeitszeit in anderen Bergwerken in anderen Orten zu sprechen kommen, die Kameraden werden von anderen Orten etwas wissen wollen und da leistet die besten Dienste die „Verbands-Zeitung“. Diese händigt man den Freunden des besuchten Ortes ein, ermahnt sie, das Blatt aufmerksam zu lesen und in den Gruben zirkulieren zu lassen. Das ist in der Regel genug für den ersten Versuch. Bei nächster Gelegenheit sucht man die Kollegen wieder auf, vertreibt aufs Neue die Zeitung. Haben die Kameraden einmal mehrere Nummern des Blattes gelesen, so wird das Interesse schon soweit geweckt sein, daß sie von selbst die Zeitung verlangen und auch der persönliche Verkehr wird sich inzwischen herangestaltet haben, daß man ohne Bedenken einen Schritt weiter gehen kann.

Im Organ sind die Bekanntmachungen des Verbandes vorzuziehen, es ist in diesen Korrespondenzen vom Verband die Rede, so daß ganz von selbst die Kameraden des besuchten Ortes sich nach dem Zweck und der Aufgabe des Verbandes erkundigen werden. Dann ist die Zeit gekommen, den Kollegen den Zweck des Verbandes auseinanderzusetzen. Dieses geschieht am besten durch Verlesung unseres Statuts und Erläuterung der einzelnen Paragraphen desselben. Maßgebend insbesondere ist der § 1, welcher von den Aufgaben des Verbandes spricht.

Es muß den Kameraden klar gelegt werden, wie notwendig es ist, daß der Arbeiter sich einer Organisation anschließt, die, im Falle er mit seinem Arbeitgeber in Konflikt kommt, ihm unentgeltlichen Rechtsbeistand sichert. An Beispielen, wo sich diese Notwendigkeit herausgestellt hat, fehlt es nicht und ist es immer zweckmäßig, solche vorzuführen.

Auch auf die Unterstützungskasse und den Consumverein kann dabei hingewiesen werden.

Es soll ferner darauf aufmerksam gemacht werden, daß der Verband hauptsächlich bezweckt, bessere Arbeitsbedingungen herbeizuführen, insbesondere den Mitgliedern Löhne zu sichern die ein auskömmliches Leben ermöglichen und die Arbeitszeit auf ein vernünftiges Maß zu reduzieren.

In Gegenden, wo die Konfession bisher der Organisation hinderlich im Wege war, hebe man besonders hervor, daß unsere Organisation nichts zu thun hat mit konfessionellen oder antikonfessionellen Bestrebungen, daß der Zweck des Verbandes darin besteht, den Bergleuten eine bessere Lebenshaltung zu erringen und sie gegen die Uebergriffe der Unternehmer zu schützen.

Man führe an, daß dem Verband bereits Tausende von Bergleuten ohne Unterscheidung der Konfession in allen Theilen Deutschlands angehören, die alle vom gleichen Streben beseelt sind, die schon manches Gute errungen haben, und noch mehr errungen hätten, wenn sich die Bergleute in größerer Zahl der Organisation angeschlossen hätten. Man vergesse nicht, darauf hinzuweisen, wie die Unternehmer allerorts in Vereinen, Kartellringen usw. sich organisiert haben und aufs eifrigste bestrebt sind, ihre Organisationen auszubehnen.

Man wolle darauf aufmerksam, daß die Unternehmer Konfessions- und Parteigrenzen nicht hindern, sich zusammen zu schließen, daß sie alle einig sind, wenn es gegen die Arbeiter geht, daß ihre Organisationen fast einzig und allein den Zweck haben, die Löhne herabzubringen und die Arbeitszeit ungebührlich auszudehnen, daß diesen Bestrebungen der Unternehmer nur dann Einhalt gethan werden kann, wenn sich auch die Arbeiter vereinigen, um ihre Rechte, ihre Interessen zu verteidigen.

Wenn so in schlichten, ungekünstelten Worten ein Kamerad den anderen den Zweck unserer Organisation auseinandersetzt, so werden diese Worte ihren Eindruck nicht verfehlen und wo nicht außergewöhnliche Umstände obwalten, werden sich die Kameraden dieser Agitation zugänglich erweisen.

Daß zur Beirathung der Agitation in dieser Form keine anständigen Redner notwendig sind, liegt auf der Hand, diese Agitation muß von den Kameraden selbst betrieben werden, was durchaus nicht so schwierig ist. Man verlaßt sich nur nicht darauf, bis der Verbandsvorstand oder sonst Jemand den Auftrag erteilt, in diesem oder jenem Orte zu agitieren. Jeder Kamerad hat die Pflicht, unaufhörlich für die Ausbreitung des Verbandes thätig zu sein. An allen Orten, wo Bergleute beschäftigt sind, muß eine Verwaltungsstelle des Verbandes deutscher Bergleute errichtet werden und das müssen die Kameraden im Auge behalten und darnach handeln.

### Noch einmal — die Indifferenz.

Sie haben es nicht für überflüssig, trotz des längeren Artikels „Indifferenzismus“ in Nr. 43 unserer Verbandszeitung, noch einmal auf dies Thema zurückzukommen.

Es ist keine Frage, daß die Bergarbeiterbewegung schon ganz andere Resultate erzielt hätte, wenn es bei einem großen Theile der Bergleute nicht so schwer hielt, den Dusek der Indifferenz auszutreiben. Spielt diese bei den jüngeren Arbeitern schon eine größere Rolle, so ist ihre Herrschaft bei den älteren naturgemäß noch eine um so größere. Anmerkungen wie: „Laßt die Andern mal zuerst anfangen — wir wollen mal sehen was es giebt — wenn sich die Sache macht, sind wir auch dabei u. s. w.“ kennzeichnen genugsam die Art des Uebels und die Gedankenlosigkeit der damit Befassten.

Es ist die geistige Trägheit, das Sichgehenlassen, die böse Gewohnheit der Apathie, welche viele sonst so fleißige Bergleute abhält die Sache der Kameraden und somit ihre eigene thätig zu unterstützen.

In diesen Aetzreden und Ausflüchten, zeigt sich auch die ganze Gedankenlosigkeit, welche so vielen Bergleuten innewohnt und welche so verderblich für eine Verbesserung ihrer Lage ist. Andere sollen zuerst anfangen und — wenn die Sache gut abläuft — will man sich auch beteiligen.

Das leidige Abarbeiten ist bei Tausenden von Knappen zu einer wahren Manie geworden, wogegen alles vernünftige

Zureben fruchtlos bleibt. Sie wollen sich nicht regen und erklären, daß es zu etwas kommt; sie begreifen immer noch nicht, daß sie selbst die Macht in Händen halten, den erbärmlichen Zuständen ihres Berufs ein Ende zu machen, wenn sie sich nur ernstlich anraffen und die nötige Energie entwickeln.

Was nützt alles Jammern und Klagen über schlechte Behandlung, niedere Löhne und die ganze Misere (Glend) worunter die Bergleute leiden, wenn sie es dabei trotzdem nicht über sich gewinnen, mit den andern Kameraden Hand in Hand für die Befreiung aus diesem Glende zu wirken. Wunder geschehen nicht mehr, und wenn wir etwas erzielen wollen, so müssen wir mit gemeinsamen Kräften das vorgesteckte Ziel zu erringen suchen.

Daß die Disziplinmänner aus purer Menschenliebe unsere Lage verbessern, wird auch der Dummste nachgerade nicht mehr erwarten. Ebensovienig vermag der Einzelne gegen die Macht des Kapitals auch nur das Allgeringste auszurichten. Sobald er sich rührt, fliegt der „Herr“ auf die Strafe, um mit Weib und Kind dem Hunger überliefert zu werden.

Man sollte nun meinen die grausame Härte, womit die Begebenheiten schon so lange vorgehen, hätte auch den lauen und theilnahmslosen Arbeitern die Augen geöffnet und zum Anschluß an ihre bereits organisierten Kameraden gebracht — aber weit gefehlt.

Wie eine vernarbte Krankheit, scheint das Uebel der Indifferenz bei Tausenden von Bergleuten gleichsam in Fleisch und Blut übergegangen zu sein. Statt an den Trübsal- und Mingschließungen unserer Gegner schon den großen Werth einer einheitlichen festen Organisation zu erkennen und demnach zu handeln, bleiben sie isolirt und theilnahmslos, und machen so auch noch die Bestrebungen ihrer selbstbewußten Kameraden nutzlos und nutzlos.

Wie lange wird es noch dauern, ehe dieser gebankenlose den mächtigen Aufschwung unserer Bergmannsbewegung hemmende Indifferentismus endlich beseitigt ist?

Wäge diese Jellen mit dazu beitragen, die Reihen der theilnahmslosen Knappen zu lichten und — möge die Zeit nicht mehr ferne sein, wo der Verband der deutschen Bergleute dem Ringe der hochmüthigen Kohlenbarone als ebenbürtige Macht gegenüber steht.

### Internationale Bergarbeiter-Bewegung.

**Deutschland.** Während in den Kohlenbezirken anderer Länder augenblicklich unter den Bergleuten eine Gährung herrscht, ist die Stimmung in den deutschen Bezirken eine äußerst ruhige. Dagegen ist man unermüdet thätig die Organisation zu kräftigen und ihr neue Hilfstuppen zuzuführen. Reuten, die ihre alten Arbeiter pressen und brücken, nur um ihre Kohlen billig ins Ausland verkaufen zu können und so auch in Belgien durch Preisbrüderreien die Löhne herabzubringen suchen und Streiks provozieren, denen ist alles zuzutragen und der Bergmann muß sie sich zweimal ansehen, ehe er sich in einen Kampf mit ihnen einläßt, der Vortheile für ihnen bringen soll. Der Streik ist eine zweifelhafte Waffe, die, wenn sie wirksam sein soll, geschickt gebraucht werden muß und beileibe nicht dann angewendet werden darf, wenn die Grubenbesitzer es wünschen, wenn sie ihnen aus der Verlegenheit helfen soll. Diese Lehre haben die deutschen Bergleute aus den letzten Streiks gezogen und sie werden darnach zu handeln wissen. Im geeigneten Moment sind sie gerüstet.

Unter den Bergleuten des Saarreviers ist man sehr ungelassen über die Reduzierung der Löhne, was bei den thenern Lebensmittelpreisen und der Höhe der Wohnungsmiete überaus schwer empfunden wird. Dazu kommt der Unwille über die Maßregelungen. Die Zahl der Gemäßigten ist zwar durch Wiederannahme einzelner etwas zusammengeschmolzen, aber immer noch beträchtlich. Was die Bergleute jedoch noch mehr als alles andere mißstimmt, ist, daß die Hoffnung, welche sie auf die Grubenausgänge gesetzt hatten, nicht in Erfüllung gegangen; denn dieselben können rein gar nichts für die Bergleute thun. Am 31. Oktober war wieder einmal eine Sitzung der Grubenausgangsmitglieder der Bergleute angelegt. Die Tagesordnung enthielt die Punkte: Wieder-Anlegung der gemäßregelten und sonst entlassenen Kameraden, Protest gegen Herabsetzung der Löhne u. s. w. Das genügte, um den königlichen Oberberggrath zu der Bemerkung zu veranlassen, daß diese beiden Punkte nicht auf die Tagesordnung gehörten und von derselben abgelehrt werden mußten. Ferner erklärte der Herr, von einer Wiederanlegung der Entlassenen könne vor dem 1. April nächsten Jahres keine Rede sein, die Bergleute Jakob Thome, Hellbrück, Barken u. s. w. würden überhaupt nie mehr angenommen, die Löhne verträgen eine Reduktion, übrigens wüßte der Staat so gut wie das Privatkapital seine Ausbeute aus den Gruben haben u. s. w. (Kuchträglich verlautete, daß die Bergverwaltung von der Lokalisierung noch Abstand genommen habe.) Nach Allem sind die Verhältnisse der Agitation recht günstig.

Es werden seitens des Verbandsvorstandes Schröder augenblicklich zahlreiche Versammlungen abgehalten, welche einen guten Erfolg haben, so in Püttlingen, Dürschheim, Sulzbach, Altenkessel, Altenwalb, Friedrichshaus, Gumborf, Dabweiler, Marpingen. Ueberall kommen die Kameraden zum Vorschein. So sehr die Stimmung der Bergleute anfangs gegen den Verband war, so schnell hat sich geändert.

**Oesterreich.** Es ist sehr erklärlich, daß die österreichischen Bergleute sich immer mehr anraffen, um ihr elendes Dasein zu einem besseren zu gestalten. Man lese nur folgende Notiz: „In Unterriegenau auf der Dreifaltigkeitstages werden 24—36 Stunden in einer Tour fortgearbeitet. Die Leute kennen weder eine Sonntagsruhe, noch eine gesetzliche Arbeitszeit. Schon geru würden sie weniger arbeiten, aber der sarge Lohn und Furcht vor Maßregelung lassen es nicht zu.“ Man soll nur fortfahren, die Leute zu drangsaliiren und sie durch den Hunger zu zwingen, der Tag der Erkenntnis wird kommen und dann dürften die heutigen Sklavenhalter ihre Handlungsweise bitter bereuen.

**Frankreich.** Die Lohnverhältnisse der französischen Bergleute sowie die Organisation der bergmännischen Hilfsklassen sind es, welche augenblicklich eine große Bewegung

herborgehoben hat. Der Streik in Marles dauert fort. Der Generalstreik scheint die Parole zu sein. In den Kohlenbezirken von Lens haben sich 70 Prozent der gesamten Bergleute für den allgemeinen Ausstand erklärt. Vicoigne stimmten ebenfalls die Kameraden für den allgemeinen Streik, ebenso diejenigen in den Bezirken des Pas de Calais. Die Führer der Syndikate sind einem Generalausstand wenig geneigt, weil sie befürchten, daß die vorhandenen Mittel nicht ausreichen werden. Sollte es zum Generalstreik kommen, so wird es Pflicht der Bergarbeiter anderer Länder und namentlich der deutschen sein, nunmehr ihr Solidaritätsgesühl zu bekunden und zu zeigen, daß sie die ausgiebige Unterstützung, welche die Franzosen bei den Kämpfen der deutschen Bergleute gewährt, nicht vergessen haben.

Die Kohlenarbeiter im Bassin von Escarpelles haben eine Versammlung abgehalten, in welcher sie ihre Abstammungsgaben, sich der Bewegung im Departement Pas de Calais anzuschließen. Sonntag wird eine Versammlung im Nord-Bassin abgehalten werden. Wenn die Arbeiter dieses Theils des Kohlenbezirks mit denen von Doriguis im Einvernehmen sein werden, wird eine Abstimmung für oder gegen den allgemeinen Ausstand erfolgen, wie schon vorher im Departement Pas de Calais. Das Resultat der Abstimmung soll in der Generalversammlung am 15. November bekannt gegeben werden.

**England.** Die „Labour Tribune“ findet es kurios, daß 4 Bergleute von der Königsgrube (Zabrye in Schottland) dem preussischen Handelsminister ihre Klagen vorgetragen, um demselben einen Beweis für die Ansicht, daß in Deutschland noch ein väterlich-despotisches Regiment herrsche, welche die Selbstthätigkeit der Arbeiter erschwere. Ein englischer Arbeiter meint das Blatt, würde sich eher hängen, als daß er im Handelsamt nach London ginge und dort seine Klagen anbrächte.

Die Agenten und Sekretäre der Sommerfeld-Bergarbeiter-Association haben in der Umgegend von Langport eine Reihe von Versammlungen abgehalten, um die Landarbeiter zu organisiren. Die dortigen Bergleute gehen von der ganz richtigen Ansicht aus, die Landarbeiter zur Organisation zu drängen, damit sie annehmbare Löhne erhalten, und nicht mehr, wie es jetzt vorkommt, wegen schlechten Wetters die Landarbeit verlassen und dann die Gruben überschwemmen wo sie den organisierten Bergleuten eine Konkurrenz machen.

Penlebury Grubenstreiks. Die Gewerkschaft der Bergleute denkt gar nicht daran, ihre Fonds für die 2000 Ausständigen zu erschöpfen, sondern will die Compagnie, welche in Lancashire 13 oder 14 Gruben mit einer Belegschaft von über 2000 Mann beschäftigt, durch einen allgemeinen Streik angreifen, der schnell beendet sein und der Kohlenräuber ein jähes Ende bereiten würde.

Auch in der Douglas-Bau-Grube ist eine beträchtliche Unzufriedenheit entstanden, denn die Arbeitgeber haben ihr Versprechen, die noch im Gebrauch befindlichen alten Handlohnstiege abzuschießen, noch nicht erfüllt.

Die Bergleute in Chanemoor, welche zu der Yorkshire Bergarbeiter-Association gehören und im Parlament durch H. J. Wilson vertreten werden, welcher sich noch nicht für den Wähltag erklärt hat, haben beschlossen, für keinen Kandidaten zu stimmen, welcher nicht für die Wähltagtagbill der Bergarbeiter eintritt.

Der Streik in Carron scheint für die dort noch nicht organisierten Bergleute ein schlechtes Ende zu nehmen, sie sind von der Grubengesellschaft aufgefordert worden, ihre Hausmieten zu bezahlen, was auf Austreibung hindeutet. Während die Bergleute dort hart kämpfen, werden bei anderen Grubengesellschaften Anstrengung gemacht, um die Carron-Gesellschaft mit Kohlen zu versorgen. So geht's her, wo die Bergleute noch nicht organisiert sind.

**Amerika.** Die Kohlengruben von Pennsylvania sind wahre Höllen des Glends, der Knechtschaft, der Auszehrung, der Schinderei. Dem zufolge dort fortwährende Kämpfe: Arbeitseinstellungen, Ausperrungen — jedes Jahr eintliche Hungerreien, Schieferreien — und zur Abwechslung dann und wann ein paar Arbeiter, die sich nicht gutwillig wollten todt-schießen lassen, nach irgend einer Verhörsfarce, Prozeß genannt, ohne Weiteres — oder nein! in aller „Form Rechtsens“ aufgeklopft. Seit länger als Jahresfrist hören um Pittsburg — dem Centrum des Pennsylvaniaischen Kohlenbezirks — die Streiks nicht auf — wird hier Ruhe, so bricht es dort wieder von Frischem los. Seit einigen Tagen erfahren wir wieder, bei Driceville sei es zu heftigen Ausbrüchen gekommen. — Die Arbeiter hätten Gefangene gewaltsam befreit. Die räthselhafte Nachricht ist jetzt enträthelt. Die Herren Grubenbesitzer hatten — eine Praxis, die den Lesern schon von früher her bekannt ist — sich von den Behörden kontraktmäßig Sträflinge gemietet (für so und so viel den Tag!) und diese an die Stelle der streikenden Arbeiter in die Kohlengruben geschickt. Das haben sich die Arbeiter nicht gefallen lassen. Sie jagten die Wächter der Sträflinge fort und setzten diese selbst in Freiheit. Jetzt können die Herren Grubenbesitzer sammt ihren Bundesgenossen oder Commis: den Staats- und Gemeindefürsorge ihren Sträflingen nachrufen, die sehr vergnügt sein sollen.

### Soziale Rundschau.

Eine Novelle zum preussischen Berggesetz. Wie der „Schl. Ztg.“ mitgetheilt wird, ist es als vollkommen sicher anzusehen, daß dem Landtage während seiner bevorstehenden Tagung die seit geraumer Zeit in Aussicht gestellte Novelle zum Berggesetz von 1865 zugehen wird.

„Dieselbe dürfte sich darstellen als eine Zusammenfassung mehrerer Novellen zu verschiedenen einzelnen Theilen des erwähnten Gesetzes. Der Grund dafür, daß sie bisher noch nicht eingebracht wurde, ist hauptsächlich darin zu suchen, daß erst abgewartet wurde, welches Schicksal der Gewerbegesetznovelle im Reichstage bereitet werden und in welcher Gestalt sie aus demselben hervorgehen würde, ehe die Abfassung der Berggesetznovelle vorgenommen werden konnte. Denn



wesentlich auf der durch die Gewerbegesetznovelle geschaffenen Grundlage muß die Berggesetznovelle aufgebant werden. Diese wird in der Hauptsache naturgemäß von den gleichen Gesichtspunkten ausgehen müssen wie jene, nicht jedoch, ohne sich in Sachen des Arbeiterschutzes zum Theil beträchtliche weitere Schritte zu thun. Namentlich wird die Berggesetznovelle die Wichtigkeit der Arbeiterausweise in erheblicher Weise betonen, als es die Gewerbegesetznovelle gethan hat."

Von Aufhebung der Sonderstellung, welche das Gesetz dem Bergleuten im Gegensatz zu allen übrigen Arbeitern anweist, indem es die Kündigungspflicht ihnen auferlegt, ist also nicht die Rede.

Der „Frankf. Ztg.“ wird geschrieben, daß die Ansichten des Dortmunder Steinkohlenbergwerks „Louiſe Tiefbau“ für das laufende Geschäftsjahr in der Generalversammlung als sehr befriedigend bezeichnet wurden. Die Produktion sei bis zum 1. Juli 1892 fast ganz zu guten Preisen verkauft. Die Dividende werde voraussichtlich eine sehr befriedigende sein. Mit dem Beitritt zum Dortmunder Kohlenverkaufsverein habe die Gesellschaft gute Erfahrungen gemacht. Das Drängen der Konsumenten auf Erhöhung der Preise habe bei der vollständigen Einigkeit der Bechen nur wenig Erfolg gehabt. Auch sei man nicht gewillt, die Preise zu reduzieren, wo solches nicht angebracht sei. Die der Eisenindustrie bewilligten Preise seien nicht wesentlich höher als vor drei Jahren. Die Kohlenindustrie wolle nicht den Sündenbock für die Eisenindustrie abgeben.

Als eine sehr befriedigende Dividende, gute Erfahrungen mit dem Beitritt zum Kohlenverkaufsverein, halbsähriges Festhalten an den hohen Preisen — mein Liebchen, was willst du noch mehr? Uns fällt ein Bied aus den Jahren der Kindheit ein; ein weitbekanntes Bied und wir paritren:

„Wollt ihr wissen, wollt ihr wissen,  
Wie die Dividende steigt?  
Seht, so steigt die Dividende!“

lautet die Antwort und wir weisen dabei auf die Illustration, welche in dem Bericht an die „Frankf. Ztg.“ gegeben ist, hin. Um die Lebenshaltung des Dividendenenergers, Arbeiter genau, und die des Konsumenten sich zu kümmern, ist ja kein Gebot im Moralfatechismus des Aktionärs. Darin steht an Stelle dieses Gebotes das bekannte: Laissez faire, laissez aller!

Der Winter ist über Nacht gekommen und damit eine Frage zur „Brennenden“ gemacht, welche für die große Masse der kleinen Leute bisher weniger ins Gewicht fiel, nämlich die Frage der Kohlenpreise. Zu geringer Arbeitslosigkeit und theuern Lebensmittelpreisen nun auch noch die theuern Kohlenpreise und die Aussicht eines langen Winters. Da kann man sich nicht wundern, wenn die Nothstandsklagen bald in verstärkter Auflage wiederkehren werden. Für die hohen Getreidepreise hat man doch wenigstens eine Erklärung in dem schlechten Ernte-Ausfall. Aber mit welchen Einwänden will man die Klage über die Höhe der Kohlenpreise begegnen. Die Gruben liefern so viel als man gebraucht, und von einer Nothlage der Bergwerksbesitzer wird man angesichts der hohen Dividenden, welche die größeren Gesellschaften zahlen, doch im Ernst nicht sprechen können. Dem Reichsboten liegen von zehn solcher Gesellschaften die Geschäftsberichte für das vorige Jahr vor. Diese Gesellschaften repräsentiren zusammen ein Aktien-Kapital von 1345 Millionen Mark und konnten eine durchschnittliche Dividende, mithin Reingewinn von 26 pCt. gewähren. Bei so enormen Gewinnen muß man sich doch fragen: darf der Staat den Kohlenpreis ungehindert fortwirken lassen, oder muß er nach Mitteln und Wegen suchen, um einer so ungerechtfertigten Hochhaltung der Preise ein Ende zu machen? Die Frage ist in der vorigen Session im Abgeordnetenhaus ange-regt worden, bisher jedoch nichts in dieser Richtung geschehen. Die gegenwärtigen Verhältnisse machen es aber doppelt notwendig auf Abhilfe zu sinnen, zumal auch die Monopolisirung des Kohlenhandels gerade jetzt wieder bedeutende Fortschritte gemacht hat.

Es ist schamlose Ausbeutung des Publikums, was diese Kohlenpreise betreiben. Achtzig Mark Dividenden! Jeder Pfennig den Arbeitern aus den Rippen geschuitten, aus dem Markt gepreßt! Doch wie es ändern? Durch Gesetz? Sie würden umgangen. Durch Klage? Sie wären ohnmächtiger Theaterdonner. Da giebt's nur eine Abhilfe und sie heißt: gleich den übrigen Produktionsmitteln müssen die Bergwerke dem Privatbesitz entzogen und zu Eigentum der Allgemeinheit, der Gesellschaft erklärt werden. Jede andere „Abhilfe“ ist Pflucherei.

Auch nach Bilbao in Spanien sollen messfällige Kohlen unter den Herstellungsweh — per Loune & M. — verkauft worden sein. Natürlich werden diese aller gefunden Wirtschaft höhnpredigenden Verkäufer nur abgeholfen, um die Preise im Inland recht hoch zu halten. Und da werden diese patriotischen Grubenbesitzer den Bergleuten Verleumdungs-fähigkeit vor, wenn diese, um hinter die Schürze ihrer Herren zu kommen und gegen solche verabscheuenswerthe Geschäftspraktiken, welche ihre Bedürfnisse vertheuern und die Löhne herabdrücken, eine internationale Verbindung mit ihren ausländischen Kameraden aufreihen.

**Aus dem Preise der Kameraden.**  
**Selbstkritiken.** Nutzen der Consumvereine. Welch großen Nutzen die Consumvereine gewähren, ergiebt sich daraus, daß die 263 Consumvereine, über welche für das Jahr 1890 an den Anwalt des allgemeinen Verbandes der deutschen Gewerks- und Wirtschaftsgenossenschaften berichtet wurde, auf die angesammelten Geschäftsguthaben ihrer Mitglieder eine Kapital- und Einkaufsdividende von 113,3 Prozent ergielten. Die rheinisch-westfälischen Bergleute, welche sich dem von ihren Kameraden ins Leben gerufenen Consumverein noch ferngehalten haben, dürften aus obigen Zahlen die Lehre ziehen,

daß eine Beteiligung an dem äußerst zweckmäßigen Institut für sie nur von Vortheil sein kann.

**Wattenscheid.** Viel Geschrei und wenig Wollte, dieser Ausdruck läßt sich auch voll und ganz auf die vielgerühmte „Arbeiterfreundlichkeit“ einzelner Bechenverwaltungen anwenden. Im letzten Winter beschwerten sich die Bergleute der Zeche „Fröhliche Morgensonne“ bitter darüber, daß in der Waschklaue ungenügende Heizungsvoorrichtungen seien und verlangten von der Bechenverwaltung Abhilfe. Diese versprach denn auch Sorge dafür tragen zu wollen, daß die Klaue stets genügend erwärmt sei. Aber Versprechen und Halten ist — zweierlei. Jetzt ist es wieder Winter geworden aber in der Klaue frieren die Bergleute nach wie vor. Ein Jeder, der einmal gesehen, wie die Bergleute mit durch-nästen Kleidern aus der Grube kommen, wird wissen, was das heißt. Wir hoffen, daß diese Zeilen genügen werden, die Bechenverwaltung zur Erfüllung des gegebenen Versprechens zu veranlassen.

**Essen.** Das was wird? Bekanntlich ließ vor einiger Zeit der „Christlich-patriotische“ Verband seine Zeitung „Kohle und Eisen“ eingehen, weil dieselbe nicht existenzfähig war. Jetzt machen die Leiter des Verbandes aufs Neue den Versuch ein Blatt herauszugeben. In der letzten Vorstandssitzung haben sie beschlossen, den Monatsbeitrag zu erhöhen und dann den Mitgliedern wieder ein eigenes Blatt, welches von Fr. Becker Redigirt werden soll, anzustellen. Innerhalb 14 Tagen soll der Plan schon verwirklicht werden. Wie mögen die hochherzigen Gönner heißen, welche dem Verbanden das Blatt liefern, denn bei der winzigen Mitgliederzahl und den Verhältnissen ist es unmöglich, auch wenn die Beiträge erhöht werden, ein Blatt zu halten. Nun, uns kann es gleich sein, derartige Eintagsfliegen können uns eher nutzen als schaden.

**Vorbed.** Gleiches Recht wird im Staate Preußen jedem Bürger gewährt. Auch die Polizeistunde der Schenk-wirthe ist durch Ordkstatut gleichmäßig festgesetzt. Nichts-beflowentiger kommt es sehr häufig vor, daß namentlich solche Wirthe, welche ihre Lokalitäten zu den Versammlungen der Bergleute hergeben, in diesem Punkte eine „Bevorzugung“ erfahren. So mußte auch der Wirth J. von hier die Erfahrung machen, daß man ihn seitens der Polizei mit derartigen „Bevorzugungen“ vorzugeweihe bedachte. Es wurde ihm die Polizeistunde auf 10 Uhr Abends festgesetzt. Polizeiliche „Vergeltung“ waren ebenfalls keine Seltenheit. Der vielen „Bevorzugungen“ leid, erklärte der Wirth schließlich, nunmehr sein Lokal zu Versammlungen nicht mehr hergeben zu wollen, er hüdtige ebenfalls dem Grundsatz, „Gleiches Recht für Alle“ und wolle sich keiner größeren Aufmerksamkeit, als wie sie seinen Kollegen gewidmet, aussetzen. Nun man kann ihm nicht übel nehmen.

**Überhanfen.** „Mangel an Absatz“. Dieser Ausdruck ist auf den Bechen stereotyp geworden und wird bei jeder Gelegenheit in Anwendung gebracht. Die hiesige Zeche „Konordia“ hat jetzt bei Eintritt der „Kalten Saison“ wegen ungenügenden Absatzes Feiertage eingelegt und legt eine Menge der gefördernten Kohlen auf Lager. Ob die Kohlenpreise noch nicht hoch genug sind? Mangel an Absatz ist auch eine „schöne“ Ausrede, wenn Tausende wegen der enormen Preise ihren Bedarf an Kohlen einschränken müssen und Tausende in kalten und feuchten Höhlen frieren. Doch was schert das unsere Kohlenbarone, mußten sie doch kürzlich beim schmelzenden Mahle zu fingen:

Der Gott, der Kohlen wachsen ließ,  
Will auch, daß sie was gelten.

**Bochum.** O, Ihr Scheinheiligen! Das Sprachrohr der „Arbeiterfreunde“ Daare und Genossen, Rhein-Westfäl. Tageblatt benamset, hat es sich angelegen sein lassen, den letzten Geschäftsbericht des Verbandes einer Kritik zu unter-ziehen. Neben den gewöhnlichen Verdächtigungen meint der „Zeitungs-schreiber auf Commando“ denn auch recht pharisäisch: „Wie viel Gutes könnte mit dem Gelde gestiftet werden.“

Siehe Sie aberzengt, Herr Strikfar, daß die Verwaltung der Gelder die volle Zufriedenheit der Bergleute hervorruft. Allerdings werden dieselben zu Zwecken verwendet, die Ihren Herren Brodgebern keineswegs angenehm sind — doch halt, wie steht es denn mit den Dividenden, die den Arbeitern ausgepreßt und angehauft werden, wie steht es mit den zu wenig gezahlten Steuerbeträgen, Zöllen zc. zc.? Wie viel Jammer und Elend könnte damit verhütet, wie viel Thränen getrocknet und wie viel Hunger gestillt werden? Nun? — bitte Antwort, Ihr Heuchler!

**Langendreer.** Der letzte Streit fordert noch immer seine Opfer. Wegen Vertheilung der bekannten Extrablätter wurde der für die Bergarbeiter sehr eifrig thätig gewesene Kamerad G. Haue zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt und hat diese Strafe bereits am 9. d. Mts. anzutreten. Der Genannte ist mit einer zahlreichen Familie gesegnet und dürften die Folgen der Haft für diese empfindlich zu spüren sein. Pflicht der Kameraden von Langendreer ist es deshalb, für die Zeit der Inhaftirung Sorge dafür zu tragen, daß die Familie vor der äußersten Noth bewahrt bleibt. Wenn auch die Unterstützungskasse zu Hilfe kommen muß, so verfügt dieselbe doch nicht über so reichliche Mittel, um die Kosten voll und ganz tragen zu können. Die Anfordernngen, welche an dieselbe gestellt werden, sind zur Zeit noch sehr große und ist es zum großen Theile der Richtigkeit der Bergleute zuzuschreiben, daß dieselbe nicht thätkräftiger wirken kann.

**Bochum.** Gätte gespart werden können! Durch den großen Bergarbeiter-Streit im Mai 1889 erhielten eine Anzahl Städte Einquartierungs-lasten. Die hierdurch entstandenen Kosten im Verein mit anderen hierauf zurückzuführen Ausgaben hatten zunächst die betreffenden Kommunen zu tragen. Auch der Stadt Bochum war es be-fallen, längere Zeit Militär zu beherbergen, was einen Kostenaufwand von 6822,80 M. verursachte. Wie nun der Oberbürgermeister Bollmann in der Stadtverordneten-Sitzung mittheilte, ist auf Antrag der theilhaftigen Städte höheren Ors entschieden, daß denselben die Kosten, welche ihnen das Militär während des Streiks verursacht hat, zurückzuerstatten werden. Die Gesamtsumme beträgt 75,010,63, welche sich auf die in Betracht kommenden Orte den erhobenen Ansprüchen

gemäß vertheilt. Jedenfalls trägt dieselbe die Staatskasse. Die Veranschlagung dieser Kosten durch das Militär war nach unserem Dafürhalten ganz überflüssig, denn gerade der Anwesenheit des Militärs sind die verschiedenen Excesse in erster Linie zuzuschreiben.

**Plerbed.** Vierundneunzig Meißelpfeunige in Saar erhielt ein Bergmann der Zeche „Margarethe“ am letzten Vöhnungstage als Rest seines verdienten Monatslohnes pro Oktober anbezahlt und davon hat der Mann eine Familie 14 Tage lang zu ernähren. Sei, wie wird sich seine Ehehälfte gefreut haben, als der Mann ihr diese kolossale Summe einhändigte. 28 Schichten hat dieser Mann ver-fahren und erhält neben 60 Mark Abschlag noch 94 Pfg. — Und das geschieht zur selben Zeit, wo Aktionäre von Berg-werkunternehmungen Dividende bis zu einer Höhe von 80 Prozent einstecken für ihre „anstrengende Thätigkeit“. Und da zweifelt man noch daß wir in „der besten der Welten“ leben.

**Witten.** Immer dieselben. Peter und Morbio schreit man, wenn der Arbeiter es sich einmal bekommen läßt, die eingegangenen Verpflichtungen nicht genau innezuhalten, aber die Bechenverwaltungen schalten und walten ganz nach ihrem Belieben. Seit ist Abschlagstag, badchten die Bergleute der Zeche „Küngelstaube“ am 1. d. Mts. und hatten ihren Plan über die Verwendung des „vielen, Selbes schon fig und fertig. Aber mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten. Ueber Tag angekommen mußten die Bergleute die Waqrnehmung machen, daß für dieses Mal der Abschlagstag um 3 Tage verschoben war. Diejenigen, deren Bilanz also am 1., dem gewöhnlichen Bohntage, keinen Ueberschuß aufwies, konnten also die nächsten Tage ihre Zähne an den Nagel hängen, abgesehen davon, daß der 1. November auch noch der Mietzstag ist und dann die Woh-nungsmiethe entrichtet werden muß. Doch das Alles läßt die Herren kalt, sie bestimmen berlet Tage, wie alles Uebrige nach ihrem Gutdünken unbekümmert, um die Folgen, welche für den Bergmann daraus entstehen können.

**Altwasser (Schlesien).** Auch nicht übel. Sie sind groß in der Erfindung von Mittelchen, wenn es gilt, etwas, was die Bergleute zur Besprechung ihrer Lage unternehmen, zu hintertreiben. Am 1. November wurde hier eine Ver-sammlung anberaumt. Der Zufall wollte es, daß auch ein Bergmann begroben wurde, der unter seinen Kameraden nicht gerade im besten Ansehen stand. Was thun nun die finbigen Beamten? Während es sonst jedem Bergmann überlassen bleibt, ob er an einem Begräbniß theilnehmen will oder nicht, wurde jetzt kommandirt: „Alle müssen mitgehen!“ Um nicht in Mißkredit zu gerathen mußte dem schon Folge gegeben werden. Die Herren Bechenbeamten aber lachten sich ins Fäustchen, sie hatten einmal wieder fertig gebracht, daß die Versammlung von nur wenigen Personen besucht war. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben ihr Herren!

**Kattowik.** Die ober-schlesischen Kohlenwerke klagen bei der gestiegenen Nachfrage besonders nach Kohlen bester Sorten über Arbeitsmangel. Man schreibt: „Der Begehr nach Stück-, Würfel- und Ruß-I. ist ein so starker, daß fast sämtliche Gruben das gewünschte Quantum prompt zur Verladung zu bringen nicht vermögen und nach Möglichkeit ihre Förderungen verstärken, wobei allgemein über Arbeiter-mangel geklagt wird, da der Zuzug ausländischer Kräfte bis jetzt hinter den gehegten Erwartungen zurückgeblieben ist, obwohl es die Grubenverwaltungen nicht an Maßnahmen fehlen lassen, die durch die theuern Lebensmittel immer mehr erschwerte Lage der Arbeiter durch Beschaffung von billigen Lebensmitteln, namentlich Winterkartoffeln — einzelne Ver-waltungen geben ihren Arbeitern die Kartoffeln sogar zum halben Einkaufspreise ab — möglichst zu erleichtern. Von der Beendigung der Kartoffelernte hofft man einigermaßen Abhilfe gegen den Arbeitermangel.“ — Die halbierte „Kartoffel“ ist für Arbeiter außerhalb Oberschlesien eben nicht verlockend genug.

**Widau.** „In den sächsischen Grubenbezirken kann man seit geraumer Zeit die Beobachtung machen, daß die einst sprichwörtliche Liebe des Bergmannes zu seinem Beruf immer mehr schwindet. Auch im letzten Jahresbericht der Chemnitzer Handelskammer wird darauf hingewiesen, daß im sächsischen Flachlande die Heranbildung eines tüchtigen und fleißigen Bergarbeitersta-mes auf das Aeußerste erschwert werde und oft trotz aller Bemühungen gänzlich unmöglich sei. Die sächsischen Bergwerke können ihren Bedarf an Arbeitern aus der männlichen sächsischen Jugend nicht mehr ergänzen, sie müssen zahlreiche böhmische und schlesische Bergleute heranziehen, da die erstere, wie auch der genannte Handels-kammer-Bericht andeutet, vielfach im Flachlande lieber zur Landwirtschaft oder in die Fabrik, als in die Grube geht. Vielleicht erwägen — so heißt es dann weiter — die sächsischen Gruben-Verwaltungen einmal, ob die Schwierig-keiten, welche sie mit Heranbildung eines tüchtigen und fleißigen Bergarbeitersta-mes haben, nicht zusammenhängen mit Verhältnissen, welche auf den Gruben herrschen zc.“

Diese „Erwägung“ wird allerdings bringend nöthig. Die Zustrikt scheint aus amtlichen Kreisen zu stammen und deutet nur, welcher Groll dort über den Ausfall der Wahl in den Bergbezirken, besonders im Planenschen Grube hören mag. Wer allerdings die schon häufig veröffentlichten vielfachen Klagen von Bergarbeitern aus dem Planenschen Grube gelesen hat, kann sich föglich auch nicht über den Ausfall der Wahl wundern. Während die Kohlenbarone alljährlich einen „befriedigenden“ Geschäftszug — und diese Leute sind doch wahrlich nicht so leicht zu befriedigen — verzeichnen, wird den Arbeitern immer mehr abzugewand gesucht und ein System der Lohnrückerei gepflegt, bei dem es nicht Wunder nehmen kann, wenn die Bergarbeiter lieber eine weniger anstrengende Beschäftigung zu ergreifen suchen.

**Briefkasten der Redaction.**  
E. A. Holsterhausen. Es ist uns unmöglich für einzelne Mitglieder das Organ polnisch drucken zu lassen.  
E. P. Hartau. Weil Insendungen bisher nur 2 Mal spezialisiert waren, deshalb unmöglich. Wenden Sie sich an W. R. Altwasser.



**Zahlungstermin-Feiender.**  
**Sonntag, den 15. November.**

**Alfaden 4 Uhr.**  
Sommer 4 Uhr. [Brinckhoff].  
Dormund 2 [Maas].  
Dittersbach [Schleien].  
Eppendorf 5 Uhr [Bitter].  
Eppendorferheide 5 Uhr.  
Egeln, Provinz Sachsen.  
Folthausen (Castrop) 5 Uhr.  
Garpfen 4 Uhr.  
Laer 4 Uhr [Müller].  
Lindenhorst 4 Uhr.  
Merklinde 4 Uhr.  
Rengede 4 Uhr.  
Obermaffenerheide 8 Uhr.  
Steinkuhl 1 4 Uhr.  
Steinkuhl 2 4 Uhr.  
Stiertrabe 11 Uhr.  
Wauscha bei Osterfeld 3 Uhr.  
Wengern 4 Uhr.  
Werten halb 12 Uhr.

**Öffentliche Versammlungen.**

**Alfaden.**

Sonntag, den 15. November,

**öffentliche**

**Bezirks-Versammlung**

beim Wirth Schröder für die Mit-  
gliedchaften Oberhausen, Alfaden,  
Styrum und Umgegend.

Referent zur Stelle.

**Wattenscheid.**

Sonntag, den 15. Nov., Nachm. 4 Uhr,  
im Lokal des Herrn Th. Zimmermann  
in Wattenscheid, wozu sämtliche Ka-  
meraden von Wattenscheid und Um-  
gegend eingeladen. Tages-Ordnung:  
Knappschäftsangelegenheiten.

**Der Sinderufer.**

Sonntag, den 15. Nov., Nachm. 3 Uhr,  
im Gasthof zum Deutschen Kaiser.  
Sämtliche Vertrauensmänner des  
Rebels werden bei Wichtigkeit halber  
ersucht zu erscheinen.

**Wodenschwing.**

Sonntag, den 15. Nov., Nachm. 5 Uhr,  
im Lokal des Herrn A. Bergmann.  
Tages-Ordnung:  
1. Knappschäftsangelegenheiten.  
2. Konsumangelegenheiten.

**Wing-Baal.**

Nächsten Zahlungstermin müssen  
die rückständigen Beiträge bezahlt  
werden, widrigenfalls die Zeitung  
nicht mehr zugestellt wird.

**Stodum.**

Die Beiträge werden bis auf weiteres  
in den Wohnungen der Kameraden  
Johann Hippel und Conrad Keller  
in Empfang genommen.

**Merklinde - Bödinghausen.**

Sonntag, den 15. Novbr., Nachm.  
3 Uhr, Versammlung bei Wirth J.  
Sant. Tages-Ordnung:  
1. Zahlung der monatlichen u. rück-  
ständigen Beiträge.  
2. Lokalfrage.  
3. Bericht des.  
Die Mitglieder werden gebeten,  
alle Mann für Mann zu erscheinen.

**Röttringhausen.**

Jeden 3. Sonntag, Nachmittags  
4 Uhr findet Versammlung im Ver-  
einslokal statt. Diejenigen, welche  
mit ihren Beiträgen im Rückstande  
sind, werden ersucht, dieselben zu be-  
zahlen, weil Jahresabschluss ist.  
Die Mitglieder werden ersucht, pünk-  
lich zu erscheinen.

**Fellhammer.**

Sonntag, den 15. Nov. (nach der  
Knapperversammlung) Einziehung der  
Beiträge und Besprechung über Con-  
sum-Angelegenheiten. Die Versamm-  
lungen finden jetzt regelmäßig den  
1. Sonntag nach dem 15. statt nach  
der Knapperversammlung.

**Reißlein.**

Sonntag, den 22. November von  
1-3 Uhr, Nachmittags Einziehung  
der Mitgliedsbeiträge und Aufnahme  
neuer Mitglieder; von 3 Uhr ab  
Knapperversammlung.

**Somme.**

Da uns der Wirth Böker jenz  
Lokal verweigert hat, so werden die  
Beiträge in der Wohnung des Ka-  
meraden Beckhauer Nr. 131 ent-  
gegengenommen.

**Dorfstedt.**

Die Mitglieder waren Sonntag,  
den 13. November, Nachmittags 3  
Uhr bei Wirth Schürmann zum Ab-  
marsch nach Gadarde an.

**Schüttelke.**

Als Vertrauensmann ist ernannt:  
**Heinrich Schumann,**  
auf dem Stadthof.

In nachstehenden Bezirken habe ich gemäßregelte Bergleute, welche das

**Verkaufen von Manufacturwaaren**

- besorgen, angestellt.
- 1. Bezirk.**  
Altenbochum, Laer, Steinkuhl, Wiemel-  
hausen, Brenschede, Stiepel bis östlich an  
der Kirche, Grumme, Wöde, Hamme, Bä-  
rendorf, Weimar, Weimar-Mark.  
Bestellungen nimmt Ernst Lindner,  
Wiemelhausen, Wirth Gregel,  
Zeche Friederika entgegen.
  - 2. Bezirk.**  
Linden, Dahlhausen, Monscheid, Nevel,  
Hohwege, Ohlitz, Stiepel westl. bis an  
die Kirche, Baal, Wing, Dattingen, Holt-  
hausen, Dredenscheid, Niederstäter;  
Bestellungen für diesen Bezirk sind an  
Eduard Scharf in Ostholz 6. Linden  
zu richten.
  - 3. Bezirk.**  
Sprockhövel, Oberstäter, Bassel, Haffling-  
hausen, Schnee, Hiddinghausen, Herbede,  
Esborn, Syburg, Berge, Buchholz, Ham-  
mertal, Blantenstein;  
Bestellungen sind an Reineid und  
Jasberg in Buchholz.
  - 4. Bezirk.**  
Witten, Srengelban, Deven, Silfchebe,  
Niederherbede, Sommer,  
Sommerholz, Wengern, Wannen, Durch-  
holz, Bornholz, Grundhötteln, Ober-  
Wengern, Ardey; Bestellungen sind an  
H. Schumann in Königsholz bei  
Witten zu richten.
  - 5. Bezirk.**  
Dormund, Dorffeld, Marten, Westrich,  
Rischlinde, Frohlinde, Wodenschwing,  
Lindenhorst, Holthausen bei Brechten,  
Brecht, Rischberne, Gising, Grefel, Suort,  
Hffel, Bradel, Wambel Körne.  
Bestellungen sind an P. Seep, Dort-  
mund, Wäpferhof 10 zu richten.
  - 6. Bezirk.**  
Langendreer, Stodum, Despel, Rasten-  
hardt, Duerenburg, Schöttelke, Sätgen-  
dortmund, Berne, Garpfen, Kornharpen,  
Merklinde, Beselt.  
Bestellungen sind an Bogler in Dfer-  
scheid 6. Despel.
  - 7. Bezirk.**  
Castrop, Bödinghausen, Deffrich, Holt-  
hausen bei Castrop, Wörning, Henriehers-  
berg, Datteln, Wiltrop auf der Königs-  
seite, Rengede, Idern, Dingen, Westhofen,  
Deiningen.  
Bestellungen sind an Friedr. Wulf-  
meier in Hoffede zu richten.
  - 8. Bezirk.**  
Annen, Bullen, Stodum, Despel, Eich-  
linghofen, Barop bis Dortmund, Hörbe,  
Schüren, Aplerbeck, Bergshofen, Nieder-  
höfen, Wellinghofen, Hageney, Rehting-  
hausen, Bränninghausen, Groß Holthausen  
Kirchhörde, auf dem Schnee, Söttring-  
hausen, Radinghausen.  
Bestellungen nimmt Büsing, Annen.  
Arbeiterstraße 14 entgegen.
  - 9. Bezirk.**  
Berne, Giesenberg, Sobdingen, Kölling-  
hausen, Baukau, Orange, Wanne, Eidel,  
Niemte, Hiltrop, Siltroper - Landwehr,  
Horshausen, Böppinghausen,  
Bestellungen sind an S. Lindner in  
Bochum, Wittererstraße zu richten.  
Vertreten durch Dui n t n e y e r.
  - 10. Bezirk.**  
Gelsenkirchen, Schalte, Vepier, Bulme,  
Braubauerschaft, Carnap, Forst, Forster.  
Zur gefl. Kenntnissnahme wird mitgetheilt, daß 1 Prozent  
vom Erlös sämtlicher verkauften Stoffen in die Unter-  
stützungskasse für Gemäßregelte fließt.

**H. Lindner,**  
Bochum, Wittererstraße.

**Geschäftsöffnung.**

Den Kameraden und Verbands-  
mitgliedern von Essen und Umgegend  
die Mitteilung, daß ich **Biehofer-  
haussee 32** eine

**Bäckerei**

eröffnet habe und halte mich bei Be-  
darf bestens empfohlen. Bestellungen  
werden prompt ins Haus besorgt.  
L. H. H. H. H.  
**Franz de Hedouville.**

**Afcherleben.**

Die Beiträge werden Sonntag  
früh 10 Uhr in Schür's Restau-  
rant erhoben.

**Witten.**

Sonntag, den 15. v. M., Nachmitt.  
4 Uhr: tritt der Knapp v-Berein ein  
im Lokal des Wirths N. de Rieder  
Johannstr. an zum Amario nach  
dem Lokal des Wm. Schreiber. Nach-  
gehl Tanzkränzchen. Um 11  
Uhr: Schluß der Versammlung.  
Der Vorstand.

**Stassfurt.**

Den Arbeitern von Stassfurt und  
Umgegend diene folgende Nachricht zur  
besonderen Beachtung:  
Alle öffentliche Versammlungen  
werden, soweit sie nicht durch die hier  
geleiteten Arbeiterblätter bekannt ge-  
macht werden können, vermittelt so-  
genannter Handzettel bekannt gemacht.  
Wir ersuchen Nr., die Interesse daran  
haben, in vorstehenden Fällen für  
deren Weiterverbreitung mit Sorge  
zu tragen. **J. M.: Fritsche.**

**Gemeinderathswahl.**

Sonntag, den 15. d. M., Vor-  
mittags halb 12 Uhr  
**öffentliche Versammlung**  
Alle Kameraden an Vorb.  
**Kandidat der Bergleute:**  
**S. Rütger.**

**Stiepel 1.**

Jeden dritten Sonntag im Monat  
Versammlung.

**Rüttenscheid.**

Empfehle den Kameraden von  
Rüttenscheid und Umgegend meine  
**Tabak u. Cigarren**  
in guter Qualität zu den billigsten  
Preisen. Auch können dort Auf-  
nahmen in der Co. im. Verband u.  
Unterstützungskasse stattfinden. Da-  
her ist werden **Bestellungen auf  
arbeiterfreundliche Zeitungen**  
und Zeitschriften entgegengenommen.  
**Joseph Schüller,**  
Vertrauensmann.

**Hoffede.**

Zu dem am Sonntag, den 15. d.  
M. stattfindenden Kranzchen stehe mit  
einer

**Spielbude**

aus und bitte die Kameraden um  
ihren Besuch. **F. Gohmann.**

**Stockum.**

Da ich durch Maßregelung ge-  
zwungen war, Wohnung und Arbeit  
in Werne zu verlassen, bitte ich die  
Kameraden von Werne auch später  
bei Bedarf von **Arbeiterartikeln**  
meiner zu bedienen. Gleichzeitig  
empfehle den Kameraden in Stockum  
mein **Gaufergeschäft** in  
**Woll- und Kurzwaaren.**  
Mit Glück auf  
**Heinrich Mohr.**

**Dortmund 3 (westlich)**  
Sonntag, den 15. Nov., Nachm. 2 Uhr  
**Austragen der Mitglieder bei Ploas,**  
Arbeiterstraße 95 zum **Abmarsch**  
nach **Gadarde.**

**Lindenhorst.**

Sonntag, den 15. Nov., Nachm.  
5 Uhr, Zahlung der rückständigen  
Beiträge. Da Rechnungsabschluss ist,  
müssen die rückständigen Beiträge  
unbedingt bezahlt werden.  
Der Vertrauensmann.

**Seben.**

Sonntag, den 29. November cr.,  
Nachm. 4 Uhr, Zahlungstermin.  
Wegen wichtiger Besprechung alle  
erschienen.

**Eppendorferheide.**

Sonntag, den 15. November cr.  
Nachmittags 5 Uhr Zahlungstermin.  
Nachher Besprechung über Vereins-  
lokal. Der Vertrauensmann.

**Dorbed.**

Da wir die Tonhalle zur Abhal-  
tung von Versammlungen nicht mehr  
erhalten, so haben wir unser Zahl-  
lokal nach Wirth Carl Marx, gegen-  
über dem neuen Markt, verlegt.

**Styrum.**

Sonntag, den 15. Nov., Nachm.  
4 Uhr beim Wirth Willemjen in  
Styrum Zahlungstermin. Wer den  
Zeitungsboten nicht bezahlen kann,  
hole sich die Zeitung beim Vertran-  
ensmann ab.

Vertrauensmann der Unter-  
stützungskasse für **Dorfstedt** ist  
Helm. Wodellbring.

Vom 2. bis 6. November atagna  
folgende Beiträge bei der Unter-  
stützungskasse ein:

Steele	2,82
Hochheide, Unbekannt	2,-
Forst, W. M.	0,60
Lichtenhof, Kindraufe	3,-
Herbel I, J. H.	4,50
Haaropf, W. Sch.	7,-
Niedermafen, G. M. Schönbald	4,60
Altheim, bei einer Hochzeit	
Bader	3,50
Bornholz, G. H.	1,00
Fulcrum, W. F.	6,-
Gelsenkirchen, Ungenannt, eine Tasche	
Niedinghausen, H. W.	5,20
Wing, ein Conjunktmitglied	2,50
Esborn, G. Kämpchen	1,60
Hoffede J. M.	3,40
Gelsenkirchen 6 Nov. 1891. Mit Glück auf! F. Meyer, Casirer.	

**Berichtigung.**

Im letzten Geschäftsbericht ist ir-  
rthümlich ein Posten von 14 Mark  
aus Oberhausen eingeleistet nicht auf-  
geführt was hiermit berichtigt wird.  
**J. Meyer.**

**Fulcrum.**

Verspätet.  
Unserm treuen  
handsmitglied  
**Clemens Ho**  
zu seinem am 7.  
statfindenden  
Geburtstage  
die herzlichsten  
**Glück- u. Segenswünj**

**Bochum.**

Meinem lieben Gatten und un-  
serem  
**W. Schildmann**  
zu seinem **36. Geburtstag**  
Mittwoch, den 11. November  
herzlichsten  
**Glück- und Segenswünj**  
Gewinnet von seiner Frau und  
Kindern.

**Berein Barbara**

veranstaltet am  
**Sonntag, den 15. Nov.**  
im Saale des Herrn D. Sch  
Eppendorferheide eine  
**Festlichkeit**  
bestehend in  
**Theater und Ball.**  
Zur Aufführung gelangt:  
**Der Heirathsantrag**  
**Helgoland.**  
(Auf vielseitiges Verlangen.)  
Beginn des Festes 6 Uhr, des Th  
punkt 6 Uhr.  
Entree im Vorverkauf für He  
50 Pf., Damen 25 Pf., an  
Kasse: Herren 75 Pf., Da  
30 Pf., Karten sind zu haben  
Wirth D. Schäfer und bei  
Mitglieder.  
Es ladet freundlich ein  
**Der Vorstand**

**Hoffede, Grumme, Niem**

feiert am  
**Sonntag, den 15. Novemb**  
im Saale des Herrn Steink  
Hoffede ein allgemeines  
**Bergarbeiter-Fest**  
bestehend in  
**Concert und Ball.**  
Anfang Nachmittags 4 Uhr.  
Karten für Mitglieder 50 Pf.  
für Nichtmitglieder 50 Pf.  
Damen frei.  
**Das Comitee**

**Calbe a. d. S.**

Sonntag, den 15. November,  
Abends 7 Uhr,  
findet im Saale des Herrn Lüde  
Deutsches Haus ein  
**Aränzchen**  
für die Mitglieder des Verban  
Deutscher Bergleute statt.  
Entree 1 M.  
Zutritt haben nur Kameraden,  
Mitglieder werden wollen.  
Der Ueberichuß fließt in die U  
terstützungskasse.

**Afcherleben.**

**Fachverein der Berg- u**  
**Fabrikarbeiter.**  
Sonntag, den 15. November,  
Abends 8 Uhr,  
im Schröder'schen Lokale  
**Concert und Ball**  
verbunden mit  
Theater u. humoristischen Vorträge  
Die Vereinsabzeichen sind vorh  
bei den Mitgliedern: Fr. Krau  
Stauffurterstraße 28, Aug. Thieman  
Fürstenweg 38, Rob. Freine  
Cigarrenhlg. abzuholen.

**Knappen-Berein**

**„Weißlein“**  
Sonntag, den 15. November, Nach-  
mittags 1-3 Uhr.  
Einziehung der monatlichen Beiträg  
von 3-4 Uhr, Versammlung  
im Vereinslokal.  
Da von 4 Uhr ab der Saal an  
bereits vergeben ist.

**Sonntag, den 22. Nov. cr.**

Zahlstelle 246,  
ebenfalls von 3-4 Uhr Nachmitt  
Einziehung der Verbandsbeiträge  
und Anmeldung zur Aufnahme in den  
Verband.